

GOTTESKINDER SEIN UND BLEIBEN
Zweitletzter Sonntag des Kirchenjahres
2. Kor 5, 1-10

Denn wir wissen: wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. 2 Denn darum seufzen wir auch und sehnen uns danach, dass wir mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet werden, 3 weil wir dann bekleidet und nicht nackt befunden werden. 4 Denn solange wir in dieser Hütte sind, seufzen wir und sind beschwert, weil wir lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden wollen, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben. 5 Der uns aber dazu bereitet hat, das ist Gott, der uns als Unterpfang den Geist gegeben hat. 6 So sind wir denn allezeit getrost und wissen: solange wir im Leibe wohnen, weil wir fern von dem Herrn; 7 denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. 8 Wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust, den Leib zu verlassen und daheim zu sein bei dem Herrn. 9 Darum setzen wir auch unsre Ehre darein, ob wir daheim sind oder in der Fremde, dass wir ihm wohlgefallen. 10 Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfangen für das, was er getan hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse.

Was man nicht alles heute mit ganz normalen Sachen tun kann? Nehmen wir zum Beispiel ein Telefon. Früher waren Telefone nur zum telefonieren da! Heute kann man damit fotografieren, im Internet surfen, ganze Filme abspielen, Musik hören, ganze Dokumente schreiben, sein Tagebuch führen... und und und Es fehlt nur noch, dass man damit auch noch waschen und bügeln kann. Ebenso verhält es sich mit der Armbanduhr. Mit der kann man inzwischen schon den Puls, Blutdruck und Zuckerspiegel messen lassen. Wir Menschen lieben es, Sachen zu kaufen mit dem man möglichst viel anfangen kann. Selbst, wenn man die Dinge nicht unbedingt braucht...Hauptsache ist, dass man es denn kann, wenn man es wollte. So kommt es dazu, dass sich in Leipzig nicht selten Geländewagen an den Ampeln drängeln mit denen man nach Sibirien reisen könnte, auch wenn ein ganz kleiner Spritsparer völlig ausreicht, von A nach B zu kommen. Und da gibt es noch viele andere Dinge, womit wir Menschen uns verrückt machen können. Hauptsache ich kann was damit tun! Paulus will uns im 2. Korintherbrief helfen auf Grundsätzliches zu kommen. Und dabei geht es um uns Menschen und um unser Dasein hier auf Erden überhaupt. Wozu soll ich gut sein? Wofür bin ich gemacht? Was für einen Sinn habe ich eigentlich? Dabei spricht er in ganz klaren Worten, wozu unser Leben hier auf Erden da ist. Unser Leben, so sagt es Paulus, ist nur ein Zelt. Paulus war selber Zeltmacher und verstand, worum es da ging. Ein Zelt ist ja immer nur vorläufig. Es bietet für eine kurze Zeit Schutz und muss dann abgebaut werden und mit einer anderen Wohnung ersetzt werden. Diese Erfahrung des Abbaus musste Paulus immer wieder in seinem Leben machen. Nicht nur einmal stand er vor seinem eigenen Tod und musste dann doch wieder ins Leben zurück. Auch wir können die Vergänglichkeit am eigenen Leibe beobachten. Da können wir uns noch so viel mit teuren Alleskönnern zumüllen, gerade diese Dinge beweisen regelrecht, dass das Leben nicht machbar ist. Es läuft anders als wir denken und wollen! Das worauf wir unsere Hoffnung bauen, muss sogar ganz vergehen und abgebaut werden. Sogar unsere Körper werden stetig älter und schwächer. Unsere Gesundheit ist stets und immer wieder und immer mehr gefährdet. Wir müssen auch damit rechnen, dass wir ganz plötzlich und unerwartet alles, was wir sind, aufgeben müssen. Das Sterbliche wird verschlungen in das Unsterbliche, sagt uns Paulus. Das Zelt muss abgebaut werden. Es hat ausgedient. Es ist vorbei mit ihm. Wenn ich Paulus so reden höre, dann ist mein Leben, wie ich es jetzt habe, nutzlos und muss mit dem neuen ewigen Leben ersetzt werden. Es ist halt nur ein Zelt. Meint Paulus aber, dass mein Leib und alles, was ich bin, wie ein altes Telefon ausgedient hat und in die Ecke geworfen wird, weil es ein neues Modell gibt? Wenn

das so wäre, wäre mein Leben ja wertlos! Es gibt genug Menschen auf der Welt, die ihr Leben als nutzlos und wertlos betrachten! Sogar erschreckend Viele, die im Handumdrehen das eigene Leben oder das Leben anderer Menschen auslöschen können. Das meint Paulus hier nicht! Ganz anders kommt es bei ihm! Unser irdisches Zelt, worin wir heute Leben ist nicht wertlos. Es ist nicht wertlos, weil unser Leben mit Gott schon jetzt beginnt. Und zwar in unserem irdischen Zelt! Jesus selber hat in unser irdisches Zelt gelebt und Er hat sein Leben durch die Taufe schon jetzt mit unserem Leben hier und jetzt verbunden. Deshalb erlebe ich mitten in diesem Leben und trotz des älter und schwächer Werdens, die Blüte einer ganz neuen Zeit! Mein Leben landet nicht auf der Deponie des verbrauchten Lebens, sondern wird verschlungen in dem Sieg des Neuen Lebens. Dieses neue Leben mein Leben hier und jetzt hat einen tiefen Sinn. Es ist nicht wertlos, sondern wertvoll!

Also ist gar nicht von zwei grundverschiedenen Häusern die Rede. Das Eine unser irdisches Sein. Das andere unser Himmlisches. Eher ist die Rede von unserem Dasein als Gotteskinder überhaupt. Gotteskinder, die auf dem Weg sind. Vom Diesseits ins Jenseits. Wir sind hier schon Gotteskinder und wir werden es hernach auch sein. Aber als Gotteskinder sind wir in unseren irdischen Zelten wie Fremdlinge und wie Heimatlose. Das ist so weil wir Gott nicht sehen oder erkennen können. In dieser Fremde gibt uns Gott aber etwas ganz Wichtiges auf dem Wege. Den Heiligen Geist als Unterpfand. Das Wort Unterpfand bedeutet so viel, wie eine Kautio. Eine Kautio bedeutet ja immer, dass schon jetzt ein Anteil gezahlt wird. Damit wird aber versprochen, dass später die ganze Fülle gezahlt wird. Vielleicht könnte man sich das etwa so vorstellen, wie wenn wir unseren Kindern eine ganz große Überraschung bereiten. Damit die Überraschung noch besser wird, binden wir die Augen der Kinder zu und lassen sie erst einmal in dem Raum herumtasten, damit sie das kostbare Geschenk betasten und fühlen können. Eine Weile lassen wir sie dann raten, was sich denn da überhaupt verbirgt. Irgendwann können die Kinder sich gar nicht mehr halten und reißen die Binde von den Augen und sehen von Angesicht zu Angesicht. So etwa muss man sich unser Leben mit dem Heiligen Geist vorstellen. Gott können wir genauso wenig sehen und beweisen, wie wir den Heiligen Geist sehen und beweisen können. Aber Er ist trotzdem da! Und Er führt uns langsam und tastend dahin, dass wir etwas von Gottes Liebe und Willen in unserem Leben erkennen können. Manchmal können wir uns gar nicht mehr halten. Wir sehnen uns und seufzen in unseren Gebeten. Es gibt auch Zeiten in dem wir gar nichts fühlen und sehen können. Dann denken wir, dass es alles nur Schein und Hauch ist. Es gibt Zeiten, in denen wir glauben, dass wir nackt und allein sind. Es gibt sogar Zeiten, in denen wir glauben, dass Gott nicht da ist. Gerade dann, wenn wir in unserem Leben merken, dass es alles ein Ende hat und vorbeigeht. Gerade in diesen Tagen dürfen wir wissen, dass der Geist mehr ist als nur Gabe! Er ist mehr als die Brosamen, die Gott vom Tisch fallen lässt. Der Geist ist nämlich Gott selbst! Und weil der Geist Gott selbst in unserem Leben dabei ist, sind wir in sicheren Händen. Deshalb steht Er uns auch in Versagen und Zweifel bei. Auf ganz übernatürliche Weise gibt Er uns Mut und Hoffnung und vertreibt die bösen und traurigen Gedanken. Und mehr als alles andere stellt Er die innige Gemeinschaft mit Jesus und mit unserem lieben Vater im Himmel dar. Deshalb sind wir niemals allein! Immer wieder höre ich Menschen fragen, wie der Himmel wohl aussieht. Manche Menschen stellen sich den Himmel so vor, dass es dort viel Essen und hübsche Menschen gibt. Was den Himmel zum Himmel macht, sind nicht gute Mahlzeiten und schöne Frauen! Was den Himmel zum Himmel macht ist, dass wir Gott von Angesicht zu Angesicht sehen und mit ihm leben werden. Dies alles beginnt schon jetzt, indem der Geist Gottes in unseren irdischen Zelten wohnt.

Weil das so ist seufzen wir oft. Wir seufzen nicht nur weil wir mutlos sind, aber auch weil wir hoffend und ahnend unterwegs sind. Und der Geist steht niemals still. Er ist auch jetzt in uns unterwegs und setzt Gottes Willen in unserem Leben frei, sodass wir das tun können, was Gott von uns erwartet. Wir erkennen durch Gottes Wort, was wir tun sollen und was Gott von uns will. Und in diesem Sinne kommt Paulus auf das letzte Gericht zu sprechen. Dort werden wir einmal vor dem Richterstuhl

Christi stehen. Ein eigenartiges Bild. Der Richterstuhl Christi? Ist denn nicht Christus dazu da, die Sünde in Bausch und Bogen vom Tisch zu fegen? Wie man mit diesem Bild vom Richterstuhl Christi erkennen kann, wird unser Tun und Lassen in Christus gerade nicht gegenstandlos. Christus schweigt unsere Sünde und Verfehlung nicht tot. Das Bild von Christus als Weltenrichter kann aber gar nicht tröstlicher sein. Denn Christus zeigt uns ganz unverblümt, wer wir sind. Gleichzeitig ist er aber nicht der Weltenrichter, der uns verdammen will! Nein, gerade Jesus ist ja auch unser Fürsprecher! Jesus steht einerseits ganz an Gottes Seite und erfüllt aller Gerechtigkeit. Andererseits steht er ganz an unserer Seite und will nichts lieber, als das wir zu ihm kommen und mit ihm leben können.

Wenn mein Blick auf ihn fällt, fällt mein Blick auf Gottes Heiliger Wille. So zu sein, wie es ihm wohlgefällt, ist mein Sinn und Ziel.

Amen